

Von Dipl.-Ing. Hans-Georg Wenke

Die drupa der Nachhaltigkeit

Wer jetzt investiert, sollte sich der Gesamtverantwortung bewusst sein

HINTERGRUND



Die Zeiten, in denen Wachstum alles war, sind vorbei. Technischer Fortschritt alleine, das

bloße nunmehr plötzlich Machbare, egal was, Hauptsache elektronisch oder automatisch, schneller oder leichter, preiswerter oder grandioser, ist nur noch gut für einen Moment des kurzen Erstaunens. Aber nicht mehr als Business-Modell oder Investitions-Leitlinie. Je »verrückter«, aggressiver, konfrontations- und konflikt-bereiter die Welt und mit ihr Politik, Wirtschaft und Gesellschaft werden, desto größer die Zahl derjenigen Menschen, denen es ahnungsvoll dämmert oder die schon verinnerlicht haben, dass sie eine Verantwortung tragen, der sie gerecht werden möchten.

Mit verordneter Moral, etwa aus kirchlich-religiösen Gründen, hat dies nichts zu tun. Doch mit einer subjektiv empfundenen, persönlich gelebten, allgemein akzeptierten Philosophie und Weitsicht oder mit Ethik und Vernunft ist es durchaus verbunden.

Abkehr von der Hektik

Es lässt sich auch undramatischer formulieren: Das Ideal der Zukunft ist die Abkehr von der Hektik, die von außen kommt. Die Konzentration auf das eigene Profil ist dagegen kollektives Ziel vieler Unternehmen. Jedes sollte in der Lage sein, die Grundstatements »Mission and vision« im Einklang mit einer in der Gesellschaft akzeptierten Werteordnung zu formulieren. Was wollen wir warum wie tun? Wozu sind wir da, wofür sind wir nütze? Was gibt uns die Berechtigung, von Kunden akzeptiert zu werden? Es klingt altmodisch, muss aber deswegen kein schlechter Gedanke sein: »Was ist unser Anteil, die Welt (ein wenig) zu verbessern – oder zu erhalten?«

Faktoren der Nachhaltigkeit

Je länger die Zeit fortschreitet, desto konzentrierter und intensiver muss man dies unter drei Aspekten beantworten können, die sich zu dem addieren, was wir derzeit als »Nachhaltigkeit« bezeichnen.

1. Ökologische Verantwortung:

Es kann nicht gut gehen, mehr zu verbrauchen, als vorhanden ist oder nachwächst. Wer unserer Lebensbasis, dem Lebensraum Erde, schadet, schadet allen und sich selbst. Wobei »schaden« zu nachsichtig formuliert ist – »töten« wäre ehrlicher.

2. Soziale Verantwortung:

Auf Kosten anderer zu leben, geht nicht auf. Es hat bereits einen Nobelpreis für den Nachweis gegeben, dass Kooperation auf Dauer sinnvoller, weil nutzen-bringender ist als Konfrontation. Ein Geschäft, das dem Win-win-Prinzip nicht gleichkommt, sollte man unterlassen, um sich nicht selbst zu schaden. Soziale Verantwortung ist im alt hergebrachten Sinne als Hierarchie politisch-nationaler, ökonomisch-funktionaler Gesellschaften zu sehen. Und immer mehr auch im Sinne dessen, was vielen erst Hoffnung war, nun aber zunehmend zum Fluch und Angstgespenst wird: Globalisierung.

3. Geld ist nicht mehrbar:

Die Börse gaukelt uns etwas vor. Sie vermehrt Werte auf dem Papier. Allein, noch keine Aktie und kein Makler haben es jemals geschafft, dass aus einem Batzen Gold oder Papier, oder aus einem Ries Papier, einem Fass Öl oder einer Druckmaschine so schwuppdwupp-kursgeschwankt zwei wurden. Die ökonomische Verantwortung, die ein Unternehmer trägt, gleicht der eines Gestrandeten in der Wüste: er muss

mit der einen Flasche Wasser bis zur Oase kommen. Oder er ist tot. Ein Unternehmer muss mit dem Kapital »auf Dauer« wirtschaften, um nicht auf unangenehme Art und Weise in der Zeitung zu stehen.

Das Ganze im Auge haben

Es sind diese drei fundamentalen Themen, denen sich die drupa 2008 stellen muss und zu denen sie konkrete Antworten geben oder Angebote machen sollte.

Ob man es nun so sieht oder nicht, ob man viel und offen oder eher am Rande und skeptisch drüber redet: nur über »neu« und »olympischer« (im Sinne von schneller, einfacher) zu faseln, ist nur noch etwas für Menschen, die nicht das Ganze im Auge haben. Für Subalterne, die mit Teilaufgaben betraut sind. Der wahre Unternehmer – egal, ob er sich Chef oder Geschäftsführer, Inhaber oder Verantwortungsträger nennt – muss mehr denn je im Auge haben, was über den Tag hinaus von Nutzen ist. Für ihn – und für den Rest der Welt.

Nachhaltigkeit ist schon deshalb wichtiger als in den letzten Jahrzehnten, sogar seit eineinhalb Jahrhunderten, weil wir in den saturierten Industrieländern nicht mehr auf rein quantitative Wachstumsstrategien setzen können. Weder können wir die Warenproduktion oder die so

genannte Bodenausbeutung signifikant auf breiter Front steigern, noch unser Arbeitstempo substanziell erhöhen. Die Burnout-Effekte arbeitender Menschen haben längst bedrohliche, epidemische Ausmaße angenommen.

Ein scheinbar albern klingendes Bonmot erläutert die makabre Situation, in der wir stecken oder der wir uns rasant nähern. Selbst in den vollgepacktesten Koffer, sagt eine Redensart, passt immer noch ein Taschentuch hinein. Das mag sein. Aber irgendwann eben nicht mehr. Tatsache ist, dass wir – um im Bild zu bleiben – in den Koffer der Produktion und Arbeitsbelastung schon längst keine dicken Wollpullover mehr reinquetschen können. Und Taschentücher nur noch mit Mühe.

Investitionen werden riskanter

Also fällt Wachstum als Kompensation für Fehl-Investitionen komplett aus. Das allgemeine Wachstum kaschiert auch nicht mehr strategische Unternehmensfehler.

Was im Umkehrschluss bedeutet: Jede zukünftige Investition wird riskanter, weil sie keinen Verlust bringen darf – er wäre nicht mehr aufzuholen. Weder in Geld und schon gar nicht in Zeit. Was aber noch viel dramatischer ist: Ein Verlust lässt sich auch nicht mehr in Bezug auf Erfahrung oder Know-how aufholen. Wer auch nur über eine kurze Strecke versagt hat oder abgekoppelt war, hat es mehrfach schwer, überhaupt noch aufzuholen.

Wer heute investiert, setzt automatisch »alles auf eine Karte«. Um dies zu managen, gibt es eine mentale Disziplin: Risk-Management. (Der Druckmarkt hat dazu in den letzten Monaten zahlreiche Artikel publiziert: nachzulesen auch im Internet unter www.druckmarkt-schweiz.ch.)

Noch immer in der Minderheit

Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist das Gegenteil jener aggressiven Mentalität, die den Menschen, Völkern, Staaten bedauerlicherweise wie angeboren zu eigen scheint: mit mannigfaltiger Ausbeutung jeweils anderer und dem Anspruch, wie

selbstverständlich auf Kosten anderer zu leben. Nachhaltigkeit dagegen ist die Wahrung und optimale Nutzung der eigenen Chancen, ohne deren Ressourcen zu zerstören.

Krass gesagt: Blöd ist, wer in einen Bach schießt, um wenige Meter bachabwärts Trinkwasser zu schöpfen. Dumm ist nur, dass die meisten Industrieländer bislang genau so blöd waren – es noch sind?!

Da mag der einzelne Mensch oder Betrieb ein noch so grünes, reines Gewissen haben. Summa summarum sind die Umweltbewussten noch eine Minderheit. Mit Genugtuung sehen die einen, mit Erstaunen die anderen, dass diese Minderheit wächst und bald zumindest eine Sperrminorität sein könnte. Und nicht mehr ein Grüppchen, das man getrost auslachen und für romantisch-versponnen erklären kann oder darf. Ökologie, Nachhaltigkeit wird nämlich rascher, als dies die Gleichgültigen ahnen, zur strategischen Überlebensfrage.

Da muss man erst gar nicht die öffentliche Debatte zur Erderwärmung bemühen. Es reicht, darauf

hinzuweisen, dass ökonomische Erfolge und Vorsprünge, Spitzenpositionen in allen Märkten, Branchen, Größenordnungen nur noch von kurzer Dauer sind. Was uns bevorsteht, ist die Permanenz der eruptiven Änderungen.

Das wird derjenige, der nicht darauf vorbereitet ist, als Chaos empfinden und daran straucheln. Hingegen ist es für diejenigen, die konzeptionell entscheiden, nichts anderes als eine geänderte globale Bedingung für Beruf und Business. Nicht gerade einfach, aber letzten Endes doch zu meistern. Nur eben nicht mehr mit der Denkweise von »früher« (und früher schließt heute ein).

Zusammengefasst: Wir stehen vor einer »nicht-linearen Zukunft«. Sie ist keine Fortsetzung der Vergangenheit mehr.

Sustainability

Im Business-Englisch heißt der Begriff für Nachhaltigkeit »sustainability«, von sustain = aufrechterhalten, aber auch ertragen, stützen und

DruckChemie

Die Quelle der Druckqualität



DruckChemie **entwickelt, produziert, liefert** und **entsorgt** nahezu alle **technisch-grafischen Flüssigkeiten** und Verbrauchsmaterialien für den Druck. **Gesundheitsschonende Produkte** und das **zertifizierte**

Entsorgungsangebot bezeugen unsere Verpflichtung gegenüber Mensch und Natur. Mit **innovativen Technologien** und **umfangendem Service** tragen wir dazu bei, dass Ihre Druckerei **perfekte Ergebnisse** erzielt.

DC DruckChemie AG
Schöneich
6265 Roggliswil
Tel. 062-7473030
Fax 062-7541739
dc-schweiz@druckchemie.com
www.druckchemie.com

DRUCK CHEMIE

Print Liquids Technology



stärken. War Nachhaltigkeit als Begrifflichkeit bislang eher ausschließlich auf Umweltaspekte reduziert, so wird die Vokabel inzwischen rund um den Globus als die Kunst gesehen, »im Gleichgewicht zu bleiben«.

Die Balance zu wahren, auszugewogen, ausgeglichen, wenn man so will: angepasst zu sein.

Solange man nicht Wünschelrutengänger und Kräutertee-Gurus ins Unternehmen holt, kann es nicht schlecht sein, deutsche oder europäische Hauruck-Mentalität durch das Prinzip »erst denken, dann handeln« zu ersetzen. Intuition ja (unbedingt und immer mehr), »das kriegen wir schon hin, egal wie!« bitte nicht mehr. »Wir sparen, egal was es kostet«, ist ja schon längst kein Witz mehr, sondern kollektiv praktizierter Schwachsinn.

Die ökonomische, also auf die Wirtschaft ausgerichtete Nachhaltigkeit dreht sich um das Prinzip des »survival of the fittest«. In der richtigen Übersetzung zu deuten als Überleben durch Anpassung. »The fittest« meint nicht die Waschbrettbauchjungs aus der Mucki-Bude oder die Nordic-Walkerinnen vom Powerwoman-Stammtisch, sondern ist im Sinne evolutionärer Anpassung gemeint. Nur wer die Veränderungen meistert, wird weiterkommen.

Dies ist keine Theorie und Philosophie, denn in den Unternehmensalltag übersetzt bedeutet es, Investitionen von heute sind zugleich stets Entscheidungen, die die Investitionen von morgen vorbereiten beziehungsweise finanziell ermöglichen.

»Nach der Investition ist vor der Investition«, könnte man den Sport-Kalauer abwandeln.

Weit nach vorne schauen

Die Richtung, die bei jeder Investition eingeschlagen wird, muss die sein, mit der man »in Zukunft« die besseren Chancen hat. Und die Kraft, Energie, Know-how und Wissen einbringt. Eine Investition, die neben der funktionalen Erweiterung der Möglichkeiten nicht zugleich auch einen Wissensschub einbringt, ist keine nachhaltige!

Man muss die nächste drupa wie ein Schachspiel sehen: man kann einen spektakulären Zug machen und »mit Pauken und Trompeten« investieren. Doch – wie hilft einem das für die Investitionen auf der drupa 2012, 2016? Was muss man heute tun, damit man zur drupa 2020 richtig aufgestellt ist?

Man hat sich leider abgewöhnt, so weit nach vorne zu schauen. Für einen 60jährigen mag das noch berechtigt sein. Aber wer jünger ist als 55, der ist immerhin nach jetzigem Plan der Bundesregierung erst in zwölf Jahren oder später »rentenreif«. Und bis dahin möglicherweise in verantwortlicher Position tätig. Wer heute falsch entscheidet, sägt wortwörtlich den Ast ab, von dessen Früchten er zehren muss, bis ihn Vater Staat alimentiert.

Sicherlich, kein Mensch kann wirklich wissen oder sicher sein, welche Technik uns beispielsweise 2020 begegnet. Doch es ist wie im Cockpit: Leuchtet eine Warnlampe, kann

man sich um die Ursache kümmern – oder das Warnlicht ausschalten.

Nachhaltig denken, einmal wagen, sich die drupa 2020 phantasievoll auszumalen – ist das wirklich Quatsch? Ängstliche werden dagegen halten und sagen, wir leben heute, kaufen heute, investieren heute. Also muss ich mich auch nur um das Heute kümmern. Und erwarten trotzdem wie die Bachverschmutzer, dass das Wasser trotz ihrer eigenen Unbekümmertheit rein bleibt. Wer und was sollte dies garantieren?

»Annäherung an die Vernunft«

Nachhaltigkeit heißt: den Mut für Visionen zu haben, etwas zu wagen, der Phantasie zu trauen. Die Kraft zu entwickeln, an Ideale zu glauben. Die Weisheit zu trainieren, Sinnvolles von Spektakulärem zu unterscheiden.

Wenn man heute für ein zehnjähriges Kind die Entscheidung trifft, auf welche weiterführende Schule es gehen soll, so ist das eine »Nachhaltigkeits-Entscheidung« in dem Sinne, welche Berufe es einst lernen könnte. Zwölf Jahre sind in diesem Alter der Kinder ein Zeitraum, für den Eltern durchaus Verantwortung tragen müssen.

Wer zur drupa 2008 geht, sollte doch in der Lage sein, zwölf Jahre nach vorn zu denken?! Also »nachhaltig« zu entscheiden und zu handeln (wenn auch Vor-Denken ratsamer ist als Nach-Denken – Nachhaltigkeit also eigentlich »Daseinsvorsorge« heißen müsste).

Nachhaltigkeit schließt immer ein, bereit zu sein, Verantwortung zu tragen. Das ist die generelle ethische und zugleich gesellschaftspolitische Komponente. Nachhaltige Investitionsentscheidungen sind die, die man »mit gutem Gewissen« trifft.

Was im Idealfall der Funktion »Geldverdienen« nicht im Wege steht. Aber etwas zu unternehmen nur des Geldes wegen, egal, welchen »Schaden« es anrichtet, das ist alles andere als nachhaltig. Es ist asozial, gegen die Interessen der anderen gerichtet. Es könnte einem natürlich persönlich sch...-egal sein – aber, siehe das wortwörtliche Beispiel vom Bach, es könnte einem auch den Appetit verderben und bald dürsten lassen.

Die globale Entwicklung, die Öffentlichkeit in den Industrieländern, immer mehr sich zur ihrer eigenen Verantwortung bekennende Unternehmen und Konzerne, vor allem aber der Druck der Verbraucher geht immer mehr in Richtung einer »Annäherung an die Vernunft«. Wenn dies auch noch ein extrem steinigsteiler und schwieriger Weg wird, vor allem ein langer, als einer, der definitiv, und unausweichlich vor uns liegt, ist er klar zu erkennen. Es ist übrigens der einzige, der Richtung Zukunft führt.

Die drupa 2008. Der erste Tag der neuen Zukunft. Auch für Sie?



e
college

Prepress-**Lernvideos** und -Filmreportagen im **Abo.**

www.e-college.ch | mayerle@ulrich-media.ch